

in Kremsmünster geboten. Mit der Rückkehr in das Stift am 6. April 1801 schließt er seine Eintragungen. Dem verdienstvollen Siftsarchivar gebührt für die Veröffentlichung dieses gehaltvollen Tagebuches der Dank aller Geschichtsfreunde.

Linz.

E. Straßmayr.

**Der jetzige Stiftsbau Maria-Einsiedeln.** Von Dr. P. Albert Kuhn O. S. B. Geschichtliches und Aesthetisches. Mit 50 Abbildungen im Texte und 4 Einschaltbildern. Verlagsanstalt Benziger & Co., Einsiedeln 1913. Zweite, umgearbeitete und illustrierte Auflage; 126 Seiten. Preis 12.— K.

Seit einem halben Jahrhundert wurde viel Rühmendes über die Kulturtätigkeit der abendländischen Klöster gesagt und geschrieben und es hat, abgesehen von den Ewigblinden, jeder Gebildete im allgemeinen eine günstige Meinung von jener jahrhundertelangen Arbeit. Diese allgemeine Vorstellung wird aber erst dann zu einer konkreten und sicheren Anschaulichkeit erhoben werden, wenn auch die einzelnen klösterlichen Kulturstätten ihre wissenschaftlichen Historiker gefunden haben. Die Geschichte einer jeden Ordensgemeinschaft bildet überdies einen wesentlichen Bestandteil der Landesgeschichte. Die Arbeiten von P. O. Ringholz über Einsiedeln z. B. lassen uns ahnen, wie viel eine monographische Behandlung der großen Benediktinerstifte der Wissenschaft noch bieten kann. Einen wertvollen Teil der kulturellen Vergangenheit Einsiedelns erschließt uns der wohlbekannteste Kunsthistoriker im vorliegenden Werke über den Stiftsbau. Der erste Teil bringt die Nachrichten über die älteren Bauten aus der romanischen und gotischen Zeit und ihre Schicksale. Ausführlich befaßt sich P. A. Kuhn mit der Baugeschichte des heutigen Stiftes, die mit 1672 ihren Anfang nimmt. Die reichlichen Mitteilungen aus alten Aufzeichnungen machen diesen Teil für den Kunsthistoriker wie für den Erforscher vergangener wirtschaftlicher Verhältnisse interessant. Die zweite Hälfte der Schrift, für die man noch vervollkommnere Bildbeigaben wünschen möchte, beschäftigt sich mit der Charakteristik der Kunstleistungen, die alle dem Barock und Rokoko angehören und zum Besten zu rechnen sind, was diese baulustige Periode im deutschen Süden schuf. Im Verfasser findet die oft mißverständene und ungerecht angefeindete Kunstrichtung einen ebenso kenntnisreichen wie objektiven Interpreten, der mit genauer Tatsachenkenntnis ein gesundes, ästhetisches Urteil verbindet. Den einzelnen Künstlern wird sorgfältig nachgeforscht und das Zusammentreffen italienischen und deutschen Wesens wird ins richtige Licht gestellt. Wenn sich aus älterer Zeit in Einsiedeln sehr wenig an Kunstwerken erhielt, so ist dies dem französischen Vandalismus von 1798 zuzuschreiben. Jeder Rest aus früherer Zeit wird von P. Kuhn sorgsam beachtet. Die Freunde kirchlicher Kunst sowie der Ordensgeschichte werden an diesem Ehrenbuche für das altehrwürdige Stift ihre aufrichtige Freude haben.

Graz.

Dr. Johann Ranftl.

## b) Werke anderen Inhalts.

**Das morgenländische Mönchtum.** Von Dr. Stefan Schiwietz. Zweiter Band: Das Mönchtum auf Sinai und in Palästina im 4. Jahrhundert. Kirchheim & Co. Mainz 1913. 8<sup>o</sup>. 192 S. 5.— M.

Der Wunsch, den 2. Band zum «Morgenländischen Mönchtum» zu besitzen, ist endlich verwirklicht worden. Der 1. Band (Mainz 1904) hatte uns über Grundlagen und Vorgeschichte des Mönchtums, sowie über das ägyptische Mönchtum im 4. Jahrhundert unterrichtet. Die Verdienste, die sich Schiwietz um die gerade damals mit tendenziösem Einschlage behan-

delten und zum Teile höchst unglücklich ausgefallenen Forschungen über die Entstehung des Mönchtums erwarb, machten sein Buch besonders wertvoll. Die Sachlage ist heute eine andere; die Arbeit von Schiwietz behält aber ihren Wert. Gediegene Bausteine hat auch der 3. Teil dieses 1. Bandes beigesteuert in einem inhaltvollen Rückblicke auf das ägyptische Mönchtum des 4. Jahrhunderts.

Im neuen Bande verlassen wir die Urheimat des Mönchtums und begeben uns mit dem Verfasser aufwärts zum Sinai und weiter nach Palästina. Es ist zum guten Teile bekannter Boden. Wir müssen dennoch dem Verfasser danken für die knappen, aber genauen Vorbemerkungen über die sinaitische Landschaft, auf der sich dann die zeitgeschichtliche Umwelt erhebt, in der wir im 4. Jahrhundert das junge Mönchtum aufstreben und so viel Segen verbreiten sehen. Die Einführung in seine Geschichte wird eröffnet mit der Kritik der Hauptquellen.

An der Ostseite der Gebirgsgruppe des Sinai begegnen wir einer Hauptniederlassung von Mönchen im „Dornbuschtale“, später Wadi-ed-Deir, an der Westseite findet sich die Eremitenkolonie Gethrabbi am Fuße eines noch heute Dschebel ex-Rabbe genannten Berges, zwei andere tragen die Namen Choreb und Kodar.

Die Einsiedler besitzen Kirchlein im Dornbuschtale, in Choreb und auf dem Gipfel eines Berges, der als jener der Gesetzgebung galt. Wir kennen manches aus der Einrichtung und Lebensweise der Kolonien.

Am Südwestabhänge des toten Meeres lag die uralte Hafenstadt Raithn. Eine Stunde nördlich davon wohnte an den Kalksteinabhängen eines Berges eine neue Gruppe. Bedeutende Persönlichkeiten unter den Sinaiten dieser Zeit sind der hochgeschätzte, in der Apoghtlegmen-Literatur vielverewigte Silvanus Netra, später B. v. Pharan, und endlich der berühmteste, Nilus, ein Mann von hoher Geistesbildung, einst in vornehmer Stellung in der Reichshauptstadt, der dann als Mönch am Sinai eine umfassende schriftstellerische Tätigkeit entfaltete. Besonders ausgedehnt ist der Briefwechsel des geistvollen und seelenkundigen Mönches mit Geistlichen und Weltlichen, dem Kaiser und hohen Beamten. Eine Monographie über diesen Sinaiten entbehren wir noch; auch sein literarischer Nachlaß harret der Bearbeitung.

Der 2. Teil des Bandes gehört Palästina. Der große Mönch Palästinas im 4. Jahrhundert ist Hilarion, eine glänzende Erscheinung. In den Sanddünen an der Küste bei Gaza sammelte sich ein zahlreicher Schülerkreis um ihn. Er und seine Schüler, die zum Teile auch in Gruppen bei Bethelia, Gerara und Elusa wohnen, haben Anteil an der Ausbreitung des Christentums in diesen noch heidnischen Gegenden. Später trieb den Heiligen die Sehnsucht nach einer Einsamkeit, wie er sie zu Beginn seines Mönchslebens genossen, zur heimlichen Entfernung nach Cypern. Ein anderer Träger der monastischen Bewegung in Palästina war Epiphanius, der spätere B. auf Cypern. Der Gründer der Lauren in der Wüste Juda ist der hl. Chariton. Noch jetzt ist das ihm geweihte Weiße Kloster bei seiner Heimat Ikonium (jetzt Koniah) zweimal im Jahre das Ziel der Wallfahrt der unwohnenden Christen. Es bildeten sich um ihn Kolonien in Pharan am Oberlaufe des Jordan (jetzt Wadi Fârâ), dann in Duka unweit Jericho, zuletzt in einer noch heute Wadi Charêtûn genannten Schlucht, 14 Stadien von Thekoa. Porphyrius, später B. von Gaza, siedelt sich im Jordantale an. Palladius fand am Westrande der Wüste Juda zwei andere Einsiedlergruppen. Im Ostjordanlande fand jene Pilgerin von rätselhafter Herkunft und umstrittenem Namen (Silvia-Etheria) eine weitere unterhalb des heutigen Nebo, zahlreiche Hütten nebst Kirchlein, eine andere in einem östlichen Seitentale des Jordan und eine dritte in Hauran.

Es treten uns also aus den Quellen schon im 4. Jahrhundert ziem-

lich viele Gruppen von Mönchen in den verschiedenen Gebieten des Landes entgegen; da und dort dürfte uns wohl eine unbekannt geblieben sein. Bekannte Namen weisen auch die Zönobiten auf. In Bethlehem lebte Kassian; sein Kloster befand sich vielleicht in Migdal 'Eder, 1000 Schritte von Bethlehem. In Jerusalem auf dem Oelberge ist der Mönch Innozentius, ein ehemaliger höherer Palastbeamter des Kaisers Konstantius. Die Mönche wohnten zerstreut auf den Abhängen des Berges und bildeten mehrere Gruppen, von denen jede ihr Bethaus hatte, an deren einem Innozentius das Amt des Priesters versah. Wittigs Annahme, dieser Mönch Innozentius sei der spätere Papst Innozentius I., wird von Schiwietz mit durchschlagenden Gründen abgelehnt. Die Berichterstattung über die sogenannten lateinischen Klöster Palästinas im 4. Jahrhundert bildet den Schluß des Bandes. Es sind: das Frauenkloster der hl. Melania d. Ae. in Jerusalem selbst, das Männerkloster ihres geistlichen Führers Rufinus auf dem Oelberge, die drei Frauenklöster der heil. Paula in Bethlehem, endlich das von ihr erbaute Männerkloster in Bethlehem, wo der große Mönch Hieronymus von 389–420 eine Heimstätte fand. Die Gestalt des einzigartigen Greises schließt das erste Jahrhundert des Mönchtums in Palästina würdig ab. In der nachfolgenden Zeit setzt dann die Hochblüte des Mönchtums in diesem Gebiete ein.

Der 3. Band soll die Entwicklung des Mönchtums in Syrien, Kleinasien und Mesopotamien darstellen. Wir können nur wünschen, recht bald auch hier einen so vorzüglichen Leitfaden zu erhalten, wie wir es im 2. Bande besitzen. S. 16 beruht die Einfügung der Worte D. Wilmarts in den Zusammenhang auf einem Irrtum. P. M. Rothenhäusler.

**Spätgotische Grabdenkmäler des Salzachgebietes.** Ein Beitrag zur Geschichte der Altbayrischen Plastik von Karl Fr. Leonhardt. Mit 80 Abbildungen. Verlag von E. A. Seemann, Leipzig 1913. VII und 155 S.

B. Riehl und Ph. M. Halm gebührt das Verdienst, die Aufmerksamkeit auf jene prächtigen Grabdenkmäler des ausgehenden Mittelalters gelenkt zu haben, die uns oft in abgelegenen Kirchen freudig überraschen und gerade für uns Salzburger deshalb von besonderem Interesse sind, da sie meist von Adneter Marmor gearbeitet sind und ihre Werkstatt wohl nicht weit von Salzburg entfernt lag. Der Forscher, der zugleich auch ein rüstiger Wanderer und geübter Photograph sein muß, ist, da das Archivale hier fast ganz versagt, auf Stilvergleiche angewiesen und es gehört zu den ganz seltenen Glücksfällen, daß ein Meisterzeichen auf einem Grabsteine eine Fährte bietet und eine Zuweisung zu einem dem Namen nach bekannten Meister ermöglicht.

In unseren Gegenden finden wir erst um 1400 bedeutendere Erzeugnisse der Bildhauerkunst. Eines der bedeutendsten Monumente ist das Aribograb, das Abt Simon Farcher in der Klosterkirche Seon durch den Meister Hans Haider errichten ließ. Haider scheint von auswärts berufen worden zu sein. Seinem Kreise gehört der Stein der Margarete Leutenbeck in Biburg an, deren Bruder einen Grabstein von gleicher Hand in Griebstätt bei Wasserburg hat. Ganz anders ist aber schon die Kunst von Haiders Nachfolger geartet, der den Grabstein für den genannten Abt († 1412) schuf. Ihm schreibt L. auch den großen Vitalis-Stein in St. Peter in Salzburg zu, den Halm zu 1448 setzt, während er nach L. etwa 1420 entstanden wäre. Beiden Behauptungen steht die Auffassung Tietzes (Kunsttopographie XII. 26) gegenüber, der der archivalischen Angabe, die den Stein zu 1495 setzt, folgt. Referent möchte doch auch an 1495 festhalten, zumal die Verwandtschaft mit dem Seoner Grab m. E. eine viel geringere zu sein scheint, als etwa mit dem bekannten Keutschachrelief auf Hohensalz-